

D GESCHICHTE UND LÄNDERKUNDE

DA ALLGEMEINES; EPOCHEN

DGC Frankreich

Regionen und Orte

Elsaß

1940 - 1945

Kulturpolitik

AUFATZSAMMLUNG

14-3 *NS-Kulturpolitik und Gesellschaft am Oberrhein [Medienkombination]* : 1940 - 1945 / hrsg. von Konrad Krimm. - Ostfildern : Thorbecke. - (Oberrheinische Studien ; 27). - ISBN 978-3-7995-7827-1 : EUR 34.00

[#3469]

Buch. - 2013. - 384 S. : Ill., Kt. ; 25 cm

CD-ROM. Architekturentwürfe zum Ausbau von Karlsruhe und Straßburg (1936 - 1942). - 1 CD-ROM in Buchtasche

Nach Überzeugung des badischen Gaupropagandaleiters Adolf Schmid war „beim gesamten Aufbauwerk im Elsass ... nur eine einzige wirklich entscheidende Frage“ zu klären, nämlich ob es gelinge, „den elsässischen Menschen hineinzuführen in den gesamtdeutschen völkischen Aufbruch“ (zit. S.15). Im Gefolge der Besetzung des Elsaß durch deutsche Truppen war es den neuen Machthabern schon 1940/41 recht schnell gelungen, ihre Stellung zu konsolidieren, so konnten Kriegsfolgen beseitigt werden, die Arbeitslosigkeit sank, die Flüchtlinge kehrten zurück. – Natürlich wurde all dies seitens der Propaganda als große Erfolge inszeniert. Vor allem aber ging es den Nationalsozialisten nunmehr darum, die Elsässer ganz und gar mit NS-Gedankengut zu durchdringen und möglichst umfassend in die „Volksgemeinschaft“ zu assimilieren. Erreicht werden sollte die Seele der Elsässer, die vollständig kontrolliert, man könnte auch sagen, auf Linie gebracht werden sollte.

Dieses Ziel zu verwirklichen, wurde seitens der badischen Nationalsozialisten um Gauleiter und Reichsstatthalter Robert Wagner als besondere Herausforderung begriffen. Hatte Hitler ursprünglich gefordert, innerhalb von 10 Jahren das nationalsozialistische Gedankengut im Elsaß vollends durchzusetzen, so brüstete sich Wagner von Beginn an damit, dieses Ziel in der Hälfte der ihm gesetzten Zeit erreichen zu wollen. Dementsprechend „setzte sich nach der stillen Annexion des Elsass eine gewaltige Maschinerie in

Gang“ (Buchrücken), mit dem Ziel „Germanisierung“ und „Nazifizierung“ der elsässischen Bevölkerung.

Die Auseinandersetzung mit diesem Themenfeld war 2006 Gegenstand einer Tagung der Arbeitsgemeinschaft für Geschichtliche Landeskunde am Oberrhein im Zusammenspiel mit der Forschungsstelle Widerstand gegen den Nationalsozialismus im Deutschen Südwesten. Der vorliegende Band enthält die Beiträge des Kolloquiums – wenn auch mit einigen kleinen Änderungen, nicht alle Vorträge wurden gedruckt, dafür wurden andere hinzugenommen oder während der Redaktion des Bandes überarbeitet und ergänzt.¹

Hatten wie erwähnt 1940/41 Aspekte des wirtschaftlichen Wiederaufbaues im Vordergrund gestanden, so nutzte Wagner 1942 das im ganzen Reich propagierte „Jahr der Geschichte“ zur Indoktrination der Bevölkerung unter Zuhilfenahme historischer Argumente. Dementsprechend kam es seit Ende 1941 im gesamten Elsaß zu einer groß angelegten „Geschichtserziehungsaktion“, deren Konzeption und Durchführung Bernadette Schnitzler analysiert. Im Zentrum ihres Beitrages (S. 261 - 289) steht dabei zunächst ein Erlaß Wagners von Anfang Dezember 1941, der den Rahmenplan der Geschichtserziehungsaktion wie auch konkrete Hinweise zu dessen Durchführung enthält. Dabei wird deutlich, daß „das gesamte politische Handeln des Jahres 1942 (durch die Geschichtserziehungsaktion) beeinflusst werden sollte und alle Sparten des Öffentlichen Lebens ebenso wie der Alltag der Bevölkerung in einen geschichtlichen Kontext“ (S. 262) gestellt werden sollte. In diesem Sinne wurden Vereine ebenso wie Museen,² Archive und Bibliotheken, aber auch die Presse in den Dienst der Aktion gestellt.

Den Auftakt bildete gleich am 1. Januar 1942 eine Pressekonferenz, auf der das Konzept vorgestellt wurde, anschließend wurden sämtliche Organe des Landes dazu aufgefordert, regelmäßig Geschichtsbeilagen zu bringen. Im Zentrum des Jahres der Geschichte sollte vor allem das Jubiläum der Straßburger Eide von 842 stehen. Diese bildeten dann auch den Gegenstand von Geschichtssendungen im Radio, Aktionen örtlicher Geschichtsvereine und schließlich entsprechender Darbietungen im Theater.

Vor allem aber, so kann Bernadette Schnitzler zeigen, rückte die Jugend in den Fokus der Geschichtserziehung: Dementsprechend wurden Lehrer im Sinne des nationalsozialistischen Geschichtsbildes geschult, genauso wie Aufsatzwettbewerbe unter Schülern ausgeschrieben wurden, deren Wirkung durch die Neuauflage von Schulbüchern verstärkt werden sollte. Nicht betont werden muß, in welchem starkem Maße Themenstellungen und Publika-

¹ Inhaltsverzeichnis: <http://d-nb.info/994501188/04>

² Vgl. zuletzt und mit Einbeziehung der bisher zum Thema vorliegenden Sekundärliteratur: **Kurt Martin und das Musée des Beaux-Arts de Strasbourg** : Museums- und Ausstellungspolitik im ‚Dritten Reich‘ und in der unmittelbaren Nachkriegszeit / Tessa Friederike Rosebrock. - Berlin : Akademie-Verlag, 2012. - XI, 481 S. : Ill. ; 25 cm. - (Ars et scientia ; 2). - Zugl.: Berlin, Freie Univ., Diss. - ISBN 978-3-05-005189-5 : EUR 99.80 [#2537]. - Rez.: **IFB 12-2**
<http://swbplus.bsz-bw.de/bsz348480210rez-4.htm>

tionen tendenziös waren. Grundsätzlich wurde der „germanische Charakter“ des Elsaß betont, dem die „zersetzenden welschen Elemente“ gegenübergestellt wurden. Dennoch war das Projekt, wie die Autorin konstatiert, „klug angelegt (und nutzte mehrere günstige Voraussetzungen) und verbarg seinen ideologischen und propagandistischen Charakter, wenigstens teilweise, hinter einem attraktiven Äußeren“ (S. 268). Dabei konnten die Nationalsozialisten auf das grundsätzlich historische Interesse der Bevölkerung und der auf diesem Sektor schon seit mehreren Jahrzehnten engagierten Vereine zurückgreifen, auch stellte das kulturelle Angebot die Möglichkeit zur Ablenkung angesichts des weiterhin andauernden Krieges dar. Schließlich kann man von einer getarnten Germanisierungsaktion sprechen, standen doch auf dem ersten Blick die im „Jahr der Geschichte“ behandelten Themen den tagespolitischen Fragestellungen fern.

Nach dem Blick auf den Erlaß Wagners analysiert die Autorin eine Broschüre, deren Aufgabe darin bestand, gleichsam den historischen Beweis für die deutsche Prägung des Elsaß, vor allem im Mittelalter, zu liefern, um auf diese Weise eine Legitimationsgrundlage für die völkerrechtswidrige Annexion des Landes durch Nazideutschland zu liefern. Dabei gelingt es Bernadette Schnitzler aufzuzeigen, in welcher perfider Form durch sorgfältig ausgewähltes Bildmaterial und geschickt gesetzte Bildunterschriften die gewünschte Wirkung erzielt wurde.

Die letztlich gleiche Wirkung sollte durch die im Jahr 1942 gezeigte Wanderausstellung „Deutsche Größe“ erreicht werden. Diese wurde in mehreren deutschen Städten präsentiert, erhielt aber jeweils noch eine regionale Unterabteilung, die im Elsaß unter dem Namen „2000 Jahre Kampf am Rhein“ gestaltet wurde. Die Autorin legt dabei einerseits dar, auf welche Weise es gelungen ist, die Ausstellung möglichst breiten Bevölkerungskreisen zugänglich zu machen und erläutert darüber hinaus auch hier die genaue Konzeption, die vor allem die germanische Prägung des Elsaß in der Vor- und Frühgeschichte betonte.

Letztlich bildeten der Erlaß Wagners, die vorgestellte Broschüre **Das Elsass, Herzland und Schildmauer des Reiches**³ sowie die Ausstellung „Deutsche Größe“ mit ihrer Unterabteilung „2000 Jahre Kampf am Rhein“ „eine Propagandaaktion, die auf der Umschreibung und Manipulation der historischen Fakten basierte“ ..., ein Paradebeispiel für eine Propaganda, die „die germanische Vorzeit der eroberten oder annektierten Gebiete nutzte, um die deutsche Eroberungspolitik ...“ zu rechtfertigen (S. 289).

Neben der Darstellung der Manipulation der Bevölkerung durch die „Geschichtserziehungsaktion“ des Jahres 1942 erhält zudem die Nazifizierung des elsässischen Bildungswesens im vorliegenden Band breiten Raum. So befaßt sich Wolfram Hauer in seinem umfangreichen Beitrag mit der *Umgestaltung des Schulwesens und der Lehrerbildung jenseits des Rheines nach badischem Vorbild (1940 - 1945)* (S. 161 - 260) und Frank-Rutger Haus-

³ **Das Elsass, Herzland und Schildmauer des Reiches** : 2000 Jahre deutscher Kampf am Oberrhein / [Alfred Rapp]. - [Straßburg] : [NSDAP., Gaupropagandaleitung], 1942. - 31 S. : Ill. ; 2°.

mann *Wissenschaftslenkung an der Reichsuniversität Straßburg: Ernest Anrich, Hans Bender und das "Grenzwissenschaftliche Institut"*⁴ (S. 131 - 143) sowie Alexander Pinwinkler *Konstruktionen des Volkstums in historisch-landeskundlichen Forschungen an der „Reichsuniversität Straßburg“, 1941 - 1944* (S. 145 - 160) beschäftigen sich mit der Indienstnahme der Wissenschaft durch das NS-Regime an der Reichsuniversität Straßburg. Markus Enzenauer untersuchte zuvor bereits die *Nazifizierung, Germanisierung und Organisationsgrad der elsässischen Bevölkerung während der „verschleierte Annexion“ 1940 - 1944/45* (S. 15 - 79).

Der Band enthält schließlich erstmals (beigefügt auf CD) die gigantischen Pläne zum Ausbau Karlsruhes bzw. später Straßburgs durch die Nationalsozialisten – die Zusammenführung des äußerst verstreut liegenden Materials darf als überaus verdienstvoll angesehen werden. Den Hintergrund dieser Edition beleuchtet der Beitrag von Ernst-Otto Bräunche *Gauhauptstadt auf Widerruf - Karlsruhe im Zweiten Weltkrieg* (S. 81 - 95). Ende 1935 wurden von Gauleiter und Reichsstatthalter Robert Wagner erstmals konkrete Pläne zum Ausbau der Gauhauptstadt Karlsruhe ins Auge gefaßt. So sollten im Rahmen der Planungen „Monumentalgebäude“ entstehen, darunter ein „Gauhaus, das alle Parteistellen aufnehmen sollte wie die Reichsstatthalterei, die Deutsche Arbeitsfront (DAF), den Reichsnährstand, die NSDAP-Kreisleitung, die Gauverwaltung, der NS-Volkswohlfahrt (NSV) und den NSV - Kreis, die HJ-Leitung und die Arbeitsdienstleitung“ (S. 82). Zudem sollte noch ein Justizpalast entstehen, an diesen schlossen sich ein Versammlungshaus (10.000 Sitzplätze) sowie eine Fest- und eine Messehalle an. „Zwischen Durlach und Ettlingen oder zwischen Durlach und Karlsruhe sollte ein neues Kasernenviertel entstehen. Beim Rheinhafen war ein neues Industriegebiet vorgesehen“ (S. 82).

Durchgeführt wurden die Planungen vom Leiter des Stadterweiterungsbüros Carl Peter Pflästerer, dessen Lebensweg Bräunche näher skizziert. Dabei wird deutlich, daß Pflästerer sich durch ein hohes Maß an Anpassungsfähigkeit auszeichnete, so daß er die bauliche Entwicklung der Stadt zwischen den 1920er und 1950er Jahren mitbestimmen konnte. In den 1920er Jahren kann man Pflästerers Entwürfe als innovativ ansprechen; so orientierte er sich an Formen des „Neuen Bauens“ und hatte Anteil an der Planung des Rheinstrandbades Rappenwört wie auch der Dammerstocksiedlung. Natürlich hatten die Nationalsozialisten zunächst keine Verwendung für einen innovativen Architekten, der zudem noch Mitglied der Sozialdemokratie war, so daß Bräunche „einen Karriereknick [Pflästerers] im Jahr 1933“ (S. 84) konstatieren muß. Bis 1937 gelang es Pflästerer jedoch, sich den Nationalsozialisten anzunähern und schließlich in die NSDAP aufgenommen zu

⁴ Vgl. dazu ausführlich: **Hans Bender (1907 - 1991) und das "Institut für Psychologie und Klinische Psychologie" an der Reichsuniversität Straßburg 1941 - 1944 [Medienkombination]** / Frank-Rutger Hausmann. - Würzburg : Ergon-Verlag, 2006. - 172 S. ; 24 cm + 1 CD-ROM (Bildteil). - (Grenzüberschreitungen ; 4). - ISBN 978-3-89913-530-5 - ISBN 3-89913-530-X : EUR 29.00 [8164]. - Rez.: **IFB 06-2-308** <http://swbplus.bsz-bw.de/bsz258935553rez.htm>

werden, bereits in den Jahren zuvor war der Beitritt in eine ganze Reihe nationalsozialistischer Organisationen und Verbände erfolgt. Im Ergebnis bedeutete dies, daß Pflästerer maßgeblichen Einfluß auf die städtebauliche Planung der „Gauhauptstadt“ Karlsruhe im Zweiten Weltkrieg gewinnen konnte – doch war gerade seit der Annexion des Elsaß der Status als Gauhauptstadt massiv gefährdet.

Bereits im Jahr 1940 verdichteten sich die Anzeichen, daß Straßburg Karlsruhe als Gauhauptstadt des nunmehr geschaffenen Gaues Baden-Elsass ablösen sollte. Überaus intensiv schildert Bräunche die Befürchtungen der Stadtverwaltung, die immer wieder betonte, daß ein Wegzug der zahlreichen Behörden aus Karlsruhe den Rückfall der Stadt „in die Rolle einer Provinzstadt ohne Gesicht und ohne Rang bedeuten“ (Zit. S. 86) würde. Dementsprechend kreisten die Gedanken von Oberbürgermeister Oskar Hüsey um die Frage, wie Karlsruhe als Standort weiterhin attraktiv bleiben könnte. Wenn auch der Verlust der zahlreichen Staats- und Parteiverwaltungsstellen im Grunde nicht zu kompensieren war, so versuchte Hüsey in jedem Fall kulturelle Institutionen (Landestheater, Landesbibliothek, Archiv oder auch Kinos) in Karlsruhe zu halten, genauso wie der Industriestandort Karlsruhe gestärkt werden sollte. Hierbei war u.a. an eine Verlängerung der Autobahn nach Westen, nach Saarbrücken und Metz gedacht, die über Karlsruhe weiter in Richtung Heilbronn und schließlich bis nach Prag geführt werden sollte. Karlsruhe sollte somit zum Verkehrsknotenpunkt werden, genauso wie an anderer Stelle Planungen für die Schaffung eines Flughafens in Karlsruhe mit Zubringerdienst nach Straßburg ins Auge gefaßt wurden.

Bemerkenswerterweise war bis Kriegsende offiziell nie öffentlich über eine Verlegung der Gauhauptstadt nach Straßburg entschieden worden. Tatsächlich, so kann Bräunche feststellen, entstand somit eine paradoxe Situation: Während das badische NS-Parteiorgan **Der Führer** offiziell noch immer in der Gauhauptstadt Karlsruhe veröffentlicht wurde, residierte Gauleiter und Reichsstatthalter Wagner faktisch bereits in Straßburg. Die Diskussion um den Status Karlsruhes als Gauhauptstadt wurde freilich Ende 1944 nach der Einnahme Straßburgs durch die Alliierten hinfällig. „Gut vier Monate später folgte auch die Befreiung Karlsruhes, das nun tatsächlich seine Funktion als Landeshauptstadt einbüßte. Die Neuordnung der Länder führte zur Gründung des Landes Baden-Württemberg im Jahr 1952 und dessen Hauptstadt hieß und heißt Stuttgart“ (S. 95).

Analog zu den städtebaulichen Planungen in Karlsruhe wendet sich der Band auch der Frage nach der Gestaltung Straßburgs (hierzu neben Ausführungen Bräunches in seinem Beitrag auch der Aufsatz von Dorothea Roos, S. 103 - 111) zu. Zwar gehörte Straßburg nicht zu den „23 Neugestaltungsstädten und schon gar nicht zur ersten Kategorie der fünf bevorzugten Führerstädte“ (S. 90), gleichwohl sollte die Stadt als neue Gauhauptstadt Baden-Elsass ein grundlegend neues Gesicht erhalten. Ausgangspunkt hierfür war eine Hitler zugeschriebene Skizze (abgedruckt S. 107), die dieser noch auf einem französischen Stadtplan auf seiner Heimreise aus Paris 1940 entworfen haben soll. Die rechtlichen Voraussetzungen zur Verwirkli-

chung dieses Planes wurden durch die Eingemeindung zahlreicher Dörfer sowie Kehls geschaffen. Gleichzeitig wurde (jedoch nicht öffentlich) ein Architekturwettbewerb ausgeschrieben, an dem sechs badische und zwei elsässische Architekten teilnahmen. Diesen waren über die Skizze Hitlers hinaus ganz ähnliche Vorgaben gemacht worden wie sie einige Jahre zuvor für Karlsruhe getroffen worden waren. Der Wettbewerb wurde zwar 1942 insoweit abgeschlossen, als alle Entwürfe vorlagen, jedoch wurden im Jahr 1943 sämtliche „Planungen für künftige Friedensplanungen“ (zit. S. 91) auf Befehl Hitlers eingestellt. Die hier vorgelegte Edition der sechs Modelle für das künftige Straßburg darf besonders deshalb als verdienstvoll angesehen werden, da die Entwürfe an unterschiedlichen Orten gelagert wurden. „Der Grund für diese dezentrale Präsentation war wohl die Furcht vor Luftangriffen, die bei einem einzigen Ausstellungsort alle Entwürfe hätte zerstören können“ (S. 91). Da letztlich weder eine Stellungnahme Wagners noch Hitlers erfolgte, ist am Ende nicht bekannt „wie Straßburg als künftige Gauhauptstadt hätte aussehen sollen“ (ebd.).⁵

Zuletzt finden sich noch biographische Aufsätze, so u.a von Peter Steinbach *Zu Reinhold Schneiders Bedeutung für die Geschichte des Widerstandes gegen den Nationalsozialismus* (S. 343 - 365) und von Pia Nordblom zu Joseph Rossé (S. 291 - 341). Gerade der Aufsatz von Pia Nordblom läßt deutlich werden, wie überaus schwierig es fällt, das Verhalten einzelner Akteure in der Zeit des Nationalsozialismus zwischen Widerstand und Anpassung zu verorten – überaus häufig ist diese Verortung von der jeweils eigenen nationalen Sichtweise abhängig. Rossé ist hierfür ein besonders geeignetes Beispiel; so galt dieser der französischen Seite als Kollaborateur, ja sogar als Freund der Nationalsozialisten, für den nach Kriegsende die Todesstrafe gefordert wurde. Andererseits wurde die Haltung von Rossé vom Freiburger Erzbischof Conrad Gröber ausdrücklich gewürdigt. Für diesen war klar, daß die Zusammenarbeit von Rossé mit den Nationalsozialisten nur vordergründig stattgefunden hatte, Rossé tatsächlich jedoch auch mit Vertretern des katholischen Widerstandes wie Eugen Bolz und Reinhold Frank in Kontakt gestanden hatte. Vor allem aber rechnete Gröber Rossé hoch an, daß dessen Alsatia-Verlag katholisches Schriftgut gedruckt hatte (auf dem Gebiet des Reiches zu diesem Zeitpunkt verboten), genauso wie Regimegegner wie Reinhold Schneider im Alsatia-Verlag eine publizistische Heimstätte gefunden hatten.

⁵ Zum Gesamtkomplex der Tätigkeit deutscher Architekten im besetzten Elsaß vgl. ***Deutsche Architekten im Elsass 1940 - 1944*** : Planen und Bauen im annektierten Grenzland ; [eine Veröffentlichung des Deutschen Architekturmuseums Frankfurt am Main] / Wolfgang Voigt. - Tübingen ; Berlin : Wasmuth, 2012. - 227 S. : Ill., graph. Darst., Kt. ; 24 cm. - Teilw. zugl.: Hannover, Univ., Habil.-Schr., 1998 u.d.T.: Voigt, Wolfgang: Planen und Bauen im besetzten Gebiet - deutsche Architekten im Elsaß 1940 - 1944. - ISBN 978-3-8030-0755-1 : EUR 24.90 [#2885]. Rez.: **IFB 13-1** <http://ifb.bsz-bw.de/bsz366179810rez-2.pdf>

Die Arbeitsgemeinschaft für Geschichtliche Landeskunde am Oberrhein hat einen anspruchsvollen, zugleich aber auch interessanten und vielschichtigen Band zur NS-Kulturpolitik im Elsaß (besser gesagt: Zur Durchsetzung einer Unkultur) vorgelegt. Ohne Zweifel haben die Autoren mit ihren durchweg verdienstvollen Beiträgen eine wichtige Basis zur weiteren Erforschung der Geschichte des Elsaß in den Jahren der deutschen Besetzung (1940 - 1944) geliefert.

Michael Kitzing

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://ifb.bsz-bw.de/>

<http://ifb.bsz-bw.de/bsz312613180rez-2.pdf>